

Predigt über 5. Mose 5, 12 - 15

von Hans Strauss

Wir lesen im Deuteronomium, im 5. Buch Mose im 5. Kap. in den Versen 12-15: (Israel), halte den Sabbattag, dass Du ihn heiligst, wie Dir Jahwe, Dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst Du arbeiten und all Dein Werk tun. Aber am Siebenten ist Ruhe für Jahwe, Deinen Gott; da wirst auch Du keinerlei Werk ausführen noch Dein Sohn, Deine Tochter, Dein Knecht, Deine Magd, noch Dein Ochse oder Esel oder irgendein Haustier, noch Dein Fremdling, der in Deinen Ortschaften weilt, damit Dein Knecht und Deine Magd ruhen können wie Du. Und Du magst daran denken, dass Du Knecht warst im Lande Ägypten und dass Jahwe, Dein Gott, Dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und ausgerecktem Arm; *deshalb* hat Jahwe, Dein Gott, Dich angewiesen, den Sabbattag auszuführen!

Liebe Gemeinde!

Es gibt einen ganz alten, kleinen Film aus den allerersten Jahren der deutschen und europäischen Filmproduktion. Er ist eine Charakterstudie, d. h., die Kamera greift 8-10 Menschen in einer bekannten Grosstadt heraus und begleitet jeden von ihnen, ungesehen und immer wieder zurückkehrend zum anderen, durch ein paar Stunden seines Tages. Da sieht man zwei Kinder, die entsetzlich sauber gestriegelt und gebürstet sind, um dann zwei Stunden in neuen steifen Kleidern in der Kirche zu sitzen und ausser ruhig auch noch sauber bleiben müssen, weil nachmittags Onkel und Tante zum grossen Kuchenessen kommen. Lediglich wenn die Erwachsenen anfangen, über die Nachbarn zu tratschen und zu klatschen, und die Kinder nicht "alles hören" sollen, werden sie hinausgeschickt, winkt ihnen ein Stück Freiheit. Da sieht man an einem anderen Platz den jungen Mann, der sich zum ersten Mal ganz allein mit seinem Mädchen trifft, morgens hat er von sechs Uhr an vor dem Spiegel gestanden und sich fein gemacht und nun findet er die richtigen Worte nicht und die Unterhaltung läuft nicht und als sie im Grünen sind, fängt es an zu regnen und dann treffen sie im Restaurant noch den Konkurrenten, den Nebenbuhler bei dem Mädchen, der zu allem Überfluss noch besser tanzen kann — Welch ein schöner Tag. Da sieht man den Langschläfer, der sich endlich einmal ausschlafen wollte, und mittags wütend hochfährt, weil ihm einfällt, dass in 12 Stunden bereits der andere Tag anfängt, an dem er wie immer früh heraus muss. Da sieht man den, für den der Gottesdienst ebenso wie ein frugales Mittagssmahl zu diesem Tag gehört, und bei der Liturgie des zweiten ist er sehr

viel aufmerksamer als bei der des ersteren. Diese und viele andere Bilder sind da, auch dunklere von dem, der vor der Flasche sitzt, weil er lieber nicht nachdenken möchte, von dem Mädchen, das einen zu hohen Preis dafür zahlt, die Einsamkeit und Langeweile eines Tages los geworden zu sein, von dem, der endlich einmal Herr und nicht Knecht sein möchte und mit grosser Geste den Verdienst einer Woche und mehr verspielt, bis hin zur alten, gelähmten Frau, die, rührend anzusehen, sich an diesem Tage ihr bestes Kleid anziehen lässt, obwohl sie genau weiss, es wird sie niemand besuchen und sie wird in ihrem Rollstuhl am Fenster sitzen bis Abend wie an jedem anderen Tag.

Wie gesagt, es ist ein sehr alter Filmstreifen, aber als ich ihn sah und mir vorstellte, man müsste die Kleider und die Häuser und die Dinge und die Autos nur etwas moderner denken für uns heute, da fand ich ihn garnicht so überholt und antiquiert. Sein Titel war einfach: Menschen am Sonntag.

Nun möchte ich im Blick auf unseren Text zunächst rein terminlich erst einmal etwas klarstellen: dass wir dort, wo wir in der Bibel und besonders im AT 'Sabbat' lesen, immer in Gedanken und fast schon unbewusst gleich "Sonntag" einsetzen, das ist ganz offensichtlich historisch falsch. Die urchristl. Gemeinde löste sich bald ganz bewusst vom jüdischen Sabbatgebot und feierte den ersten Tag der Woche damals als Tag der Auferstehung Jesu Christi. Die mittelalterliche und vor allem die römische Theologie hat aber diesen Sinn des Auferstehungstages bald verloren und bis in jüngste Zeit hinein den christl. Sonntag geradezu gegen den vorhergehenden jüdischen Sabbat gestellt. Kaiser Konstantin d. Gr. bestimmte in einem Dekret aus dem Jahre 321 nach Chr. schliesslich den Tag des Sonnengottes dazu, dem Mithraskult und dem Christdienst zugleich Gelegenheit für ihre Feiern an diesem öffentlichen Ruhetag zu geben. Und über die Jahrhunderte hinweg bestimmt Art. 139 der Weimarer Verfassung von 1919, der so wörtlich in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland übernommen wurde: "Der Sonntag und die staatl. anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und" — achten Sie auf die Worte — "der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt".

Ist es nicht seltsam? Zwar nicht nach Datum und Termin, sozusagen mit dem Kalender in der Hand, wie wir eben sahen, wohl aber der Sache, dem Inhalt nach dürfen wir angesichts solcher Verlegenheiten wie "Tag der seelischen Erhebung", angesichts solcher Menschen am Sonntag das Zeugnis aus dem alttestamentl. Gottesvolk wohl danach fragen, was Israel über solche siebenten Tage zu sagen, wie es seine "Sonntage" zu leben und zu vollziehen wusste.

Wir stehen mit unserem Text aus dem 5. Buch Mose, zumindest jetzt mit den Versen 12-15, in einer späten, wahrscheinlich schon sehr späten Stunde der Geschichte Israels. In ihrem vollen Wortlaut ist *diese* 'Sabbatmahnung' dort zuerst gehört worden, wo die Katastrophe über den Reststaat Juda mit der Eroberung und

Deportation Jerusalems nach Babel bereits hereingebrochen war. Die festliche Hochstimmung vom Sinai her ist verweht mit dem Trümmerstaub des Tempels, zu einer umfassenden Neubesinnung über Gottes Ruhe für sein Volk unter den Völkern der Schöpfung ist vorläufig weder Zeit noch Raum. Jenes Israel, das geschäftig zu den Göttern der Völker rannte, um sich und seinen Bestand rückzuversichern für irgendeine Ruhezeit, muss nun die bittere Lektion lernen, dass Jahwe allein der Schöpfer und Herr der Ruhe ist und dass der religiös und politisch betriebsame Mensch sich mitten in der Schöpfung erschöpfen kann. Israel, das seinen Dienstleuten und Tieren keine Ruhe liess, um es mit oder ohne Jahwe zu etwas zu bringen, muss aus der Illusion heraus, als könne der Mensch gerade bei und mit all' seiner Begabung Gott sozusagen neue siebte, achte und neunte Schöpfungstage abzwängen, als könne er — je in seinem kleinen Beruf- und Amtsbereich — gleichsam auf Kosten und über den Rücken des anderen, des Mitmenschen ein kleiner Westentaschenschöpfer sein. Israel hatte seine Geschichte vergessen, hatte vergessen, dass es selber Sklave war und wie es aus dieser Sklaverei heraus gekommen ist — deshalb heisst Sabbat halten sich seiner Geschichte in Gottes Schöpfung wieder bewusst werden.

Ich denke immer, ob deshalb so viele trinken, spielen oder nur noch gähnen oder sich in möglichst eigenes Denken ausschliessendes Vergnügen stürzen an unseren Sonntagen, weil sie dieser Selbstbesinnung gerade nicht mehr fähig sind oder sein wollen, voller unbewusster Angst vielleicht, dass der Weg zurück zu weit ist und zu verschüttet schon, sodass man sich verliert. So laufen unsere Sonntage ab mit oder ohne Gelegenheit zur — wie heisst es so schön? — gesetzlich geschützten "seelischen Erhebung", mit oder ohne Abenteuer und Enttäuschung, mit oder ohne Sontagsessen. Und Dinge, über die wir uns wochentags freuen, weil sie einen Werktag schön machen, wenn sie uns überraschend begegnen, sie wirken am Sonntag schal wie eine abgestandene Party — weil sie eben keine "Sonntagsparty" war. Und ich bin sicher, meine Freunde, dass diese permanent — bildlich gesprochen — gähnende Sonntagsenttäuschung von der Kirchenganglangeweile bis zum Plumps in den blauen Montag einfach damit zusammenhängt, dass wir den Sonntag zu *unserer* Gelegenheit, zur religiösen, gesellschaftlichen, alkoholischen usw., jedenfalls zu unserer Gelegenheit usurpiert haben — wie Israel das Land usurpiert und ausgesogen hatte, das doch Jawes Lehen war, und die Menschen und die Tiere, und dem Jahwe nun das verweigerte Sabbat-, das Ruhejahr verschaffte, indem er es hinter dem Zug der Deportierten und den Helmen von Babels gepanzerten Reitern am Horizont versinken liess.

Auch wir fragen heute falsch wie damals; nicht das ist die richtige Frage "Was darf und soll man am Sonntag tun und was nicht?" Antwort: in die Kirche gehen, aber nicht ins Kino, oder nur in Kulturfilme usw. usw. Wenn man so schon fragt, verstehen Sie, und sei es noch so fromm gemeint, liegt man nach Auskunft des AT, das an keiner einzigen Stelle über Sinn und Ablauf einer Sabbatfeier etwas aussagt, schon falsch. Sondern das ist die Frage,

mit der Israel und auch wir heute wieder zur Ruhe und Orientierung kommen können in den Katastrophen, innehalten in der Erschöpfung und Ruhelosigkeit des Alltags: Was hat Jahwe für uns getan? Denn es ist ein Sabbat 'Jahwe', eine Ruhe Gottes, die zur Schöpfung gehört, ein Normaltag mitten in dieser gefallenen Welt, wie G. v. Rad sagt, den Gott seinem Menschen gönnen möchte, damit wir nicht überdrehen mit allen unseren Gaben, damit wir die Freiheit nicht verspielen, zu der er sein Volk seit Ägypten immer wieder befreit. Genau das meint das NT mit dem Zeugnis, dass der Sabbat um des Menschen willen da sei und nicht umgekehrt, Gott dient seinem Menschen an diesem Tag wie an jedem Tag wie an diesem Tisch gleich hier. Es geht wirklich um *Menschen* am Sonntag wie an jedem anderen Tag der Schöpfung. 'Deshalb' — nicht um der künstlichen oder gar magischen Zeremonialisierung und Spiritualisierung eines Tagesablaufes zu Ehren einer Gottheit — 'hat Jahwe, Dein Gott, Dich angewiesen, den Sabbat auszuführen (v15), hebr. 'asah, d. h. einfach zu tun, zu machen, den Sabbat sachgemäss mit Inhalt, mit innehaltender Orientierung in der Schöpfung zu füllen. Das AT kennt kein verantwortliches Leben und Handeln vor Gott, was nicht im Rechnen mit Jahwes Treue nur am Sonntag oder, umgekehrt, gerade nicht am Sonntag getan werden müsste bzw. könnte. Wo die Ruhe am Sabbat später noch geradezu als status confessionis des Bundes mit Jahwe eingeschärft wird, etwa bei Nehemia, versteht sich das aus der Situation der Gemeinde im Exil, für die das Zusammenkommen an diesem Tage tatsächlich einzige Gelegenheit der Orientierung im Glauben geworden war. Die Verlegenheit des "Was darf man am Sabbat tun und was nicht?" beginnt erst in der Kasuistik des späten Judentums und reicht bis in die Neuzeit und unsere Zeit, zu der man im 19. Jahrhundert unter dem Druck der arbeitsteiligen Industrialisierung ebenso guten Glaubens wie theologisch lächerlich formulierte: "Der Sonntag gehört Gott und der Familie".

Aber sagt uns nicht unser deuteronom. Text über die Jahrhunderte weg noch erheblich praeziser und geradezu modern, wie man konkret diese zum vernünftigen Leben notwendige Orientierung im Vollzug des Tages Jahwes gewinnen kann? (v13-15 noch einmal lesen) Ist das nicht ein beglückender Auftrag, dass hier das Gottesvolk in seinen Gliedern, ohne dass der Einzelne etwas versäumt oder sich etwas von seinem Stolz vergibt, den legitimen Auftrag empfängt, sich am Sabbat Jahwes um seine Umgebung, um Menschen und Tiere um ihn herum, einfach kümmern zu können!?! Das ist hier im fünften Buch Mose nicht einfach die soziale Begründung des Sabbats, wie man oft gemeint hat. Denn auch ein religiöses Sozialprogramm würde nicht ausreichen, um die Schranken der Rasse, der Religion, der eigenen Ängste und Minderwertigkeitskomplexe zu überwinden, die gerade bei unserer modernen Gesellschaft in der Gestalt ihrer Freizeit so deutlich werden, wo jeder entweder ganz für sich bleiben oder im geplanten Vergnügen der grossen Masse anonym mitjaulen möchte. Nein, noch einmal, Du vergibst Dir nichts und versäumst auch nichts an

Wert und Erfolg, wenn Du ein Stück Ruhe darin findest, Dich darum zu kümmern, ob es dem Nächsten gut geht. Und alle Überlegungen, wieviel Prozent vom Sonntag Gott, d.h. dem Kirchengang und wieviel Prozent der Familie und wieviel welcher Art von Unterhaltung gehören darf, zeigen schon, dass der Mensch — damals wie heute — es sich nicht genügen lässt, dass Gott sich um ihn gekümmert hat und ihn damit freigestellt hat, die Begegnung mit seinen Nächsten ganz und in der Ruhe Gottes zu wagen.

Muss diese Aufzählung von Sabbatmöglichkeiten nun — so möchten wir zum Schluss fragen — nicht wie ein Hohn in den Ohren von Menschen klingen, die selber keine Knechte und Mägde mehr haben, um die sie sich kümmern könnten, keinen Fremdling, der noch das Gast- und Wohnrecht in den Ortschaften Israels ausnützen könnte, und sie selbst sind wie Tiere aneinander gefesselt weggeführt worden ins fremde Land der fremden Götter? Soll man den Tag der Ruhe Gottes als eine fromme Seeelenparodie auf die grosse Ruhelosigkeit mitten in der Welt feiern, als ob uns das alles nichts angehe? Nicht umsonst richtet v15 die Gedanken Israels in diesen Jahren zurück auf die Geschichte Gottes mit seinem Volk, speziell auf die Herausführung aus Ägypten. Gott selbst hat da gehandelt, wo sich der Mensch aus eigener und fremder Sklaverei nicht befreien konnte. Und so gehen wir nicht zu weit, wenn wir — gleichsam mit den Ohren der ersten Hörer dieses Textes — in den Stunden härtester Kritik an Israels Pseudosabbaten, die das Exil bedeutet, bei der Formel von "Deinem Gott' 'mit starker Hand und ausgereckten Arm' ein fernes Klingen hinter dem Horizont vernehmen von dem, der durch das Wort der Propheten die Reste seines Volkes um den Sabbat im Exil versammelt, um ihnen Woche um Woche damit ein Zeichen zu geben, dass er es noch nicht aufgegeben hat, sein Volk eines Tages durch sein Handeln in jene grosse Ruhe der Erfüllung zu führen, die in der Schöpfung selbst ihren Grund und Raum hat.

Einer der grössten Gestalten des Judentums, Martin Buber, hat in seinem Buch 'Moses' einmal den Sabbat folgendermassen erfasst: "Wie der Herdenzüchter am Passah die Erstgeburt jeder Herde Jahwe darbrachte, so sollte ihm gleichsam auch von der Zeit eine Abgabe gebracht werden, der je siebente Tag. Er war hinfort nicht mehr an sich heilig, nicht mehr eine unheimliche, magiegeladene, mit allerhand negativen und positiven religiösen Riten und Vorsicht zu behandelnde Tag, sondern er war geheiligt eben dadurch, dass er Jahwe geheiligt war, er war durch ihn, gleichsam durch die Berührung mit ihm geheiligt".

Soweit Martin Buber. Der Sonntag der Christengemeinde wird dementsprechend keine Antithese mehr des jüdischen Sabbats, sondern dessen Vollendung sein dort, wo wir in der Solidarität des gemeinsamen Handelns Gottes für uns in Christus, die vor allem auch in der Tischgemeinschaft mit ihm zum Ausdruck kommt, die Treue Gottes zu seinem ruhelosen Menschen bezeugen, bis er — Christus — kommt. Amen.